

... Weiters ist Erika Weinzierl regelmäßig als streitbare Person der Öffentlichkeit in Erscheinung getreten - sei es in der Causa Waldheim seit den 1980er Jahren oder nach der politischen Wende 2000 als vehemente Kritikerin einer Koalition, die einen folgenreichen Tabubruch in der österreichischen Innenpolitik vollzog: Hier finden wir das durchgehende Motiv des Eintretens gegen jede Form des Deutschnationalismus und NS als Provokation für den demokratischen Rechtsstaat und für eine pluralistische Zivilgesellschaft vor dem Hintergrund eines stärker werdenden, mit Fremdenfeindlichkeit gepaarten Rechtspopulismus. Dazu gehört sicherlich auch die Skepsis gegenüber einer europaweit einzigartigen Monopolisierung in der österreichischen Medienlandschaft. Es ging hier der Geehrten einerseits um die defizitäre sogenannte "Vergangenheitsbewältigung" im Zeichen der Opferthese in der Zweiten Republik, andererseits um die Gefährdung einer politischen Kultur im "kurzen zwanzigsten Jahrhundert" der Extreme und in einem neuen gemeinsamen "Haus Europa". Ich denke, der Titel eines ihrer bahnbrechenden Bücher kann als mahnendes Resümée all dieser Aktivitäten betrachtet werden: "Zu wenig Gerechte. Österreicher und Judenverfolgung 1938-1945" (1969, 4. Aufl. 1997).

Erika Weinzierl ist - als eine der wenigen Professorinnen - darüber hinaus die symbolische Personifikation für die Vision einer erfolgreichen "weiblichen Wissenschaft" in der männerdominierten akademischen Welt. Sie hat gerade deshalb immer wieder auf die Marginalisierung und Diskriminierung von Frauen im Laufe der Geschichte aufmerksam gemacht und als eine der ersten mit ihrem Buch "Emanzipation? Österreichische Frauen im 20. Jahrhundert" (1975) auf die verschüttete Historiografie sowie auf die prekäre - noch immer vorhandene - Ungleichheit hingewiesen. Nicht zuletzt dokumentiert die Herausgabe eines Buches über die antinazistische Irene Harand zugleich den vergessenen weiblichen Widerstand. Der nach ihr benannte, im Jahre 2002 gestiftete "Erika-Weinzierl-Preis für Frauen und geschlechterspezifische Arbeiten" an der Universität Salzburg wird ein bleibendes Signal für die künftige Forschung und Wissenschaftspolitik darstellen.

Das problematische Verhältnis von Kirche und Staat, Religion und Wissenschaft im zeitgeschichtlichen Kontext begleitete Erika Weinzierls Leben bis heute: Besonders als langjährige Leiterin des Instituts für kirchliche Zeitgeschichte des Internationalen Forschungszentrums am Salzburger Mönchsberg hat sie sehr früh den christlichen Antisemitismus erforscht (ausgehend von der tabubrechenden Veröffentlichung "Österreichs Katholiken und der NS 1918-1933" in Otto Mauers Zeitschrift "Wort und Wahrheit" 1963ff.) sowie die fatale Rolle der Kirche im NS kritisch beleuchtet - was ihr nicht nur Freunde in der Amtskirche und in der katholischen Publizistik einbrachte. Sie hat zudem immer die Errungenschaften des Zweiten Vatikanums und ihre damit verbundene Wertschätzung Kardinal Königs als Brückenbauer zwischen antagonistischen gesellschaftlichen und religiösen Kräften zum Ausdruck gebracht: "Ecclesia Semper Reformanda" war der passende Titel der Festschrift zu ihrem 60. Geburtstag mit ihren innovativen gesammelten Beiträgen zur österreichischen Kirchengeschichte im 19. und 20. Jahrhundert (1985).

An den Universitäten in Salzburg und Wien hat Erika Weinzierl als Ordinaria für österreichische Geschichte bzw. Zeitgeschichte von 1969 bis 1995 das akademische Leben und zugleich das öffentliche Interesse an der jüngsten Vergangenheit maßgeblich geprägt. Ich hatte das Glück, ihre Forschung und Lehre viele Jahre als Student begleiten zu können - und es war für mich eine große Ehre und Freude, dies auch als Wissenschaftler gemeinsam am Wiener Institut für Zeitgeschichte fortsetzen zu dürfen, wo nach einem Generationenwechsel in Deinem Sinne weitergearbeitet wird, liebe Erika.

An der Wiener Universität hat Erika Weinzierl von 1979-1995 als Lehrstuhlinhaberin der Zeitgeschichte gewirkt, wohin sie zu ihre geistigen und beruflichen Wurzeln zurückkehrte: Dort begann ihre akademische Laufbahn mit dem Studium der Geschichte und Kunstgeschichte von 1945-1948 sowie danach als Historikerin am Institut für Österreichische Geschichtsforschung. Damals hat sie ihren Mann Peter geheiratet, der viele Jahre als Ordinarius für Physik an der Wiener Universität tätig war. Ihre beiden Söhne Michael und Ulrich haben hier studiert, und Michael hat hauptberuflich bis zu seinem unerwartet frühen Ableben das wissenschaftliche Leben als Professor am Institut für Geschichte bereichert. Danach ist Erika Weinzierl 1969 an die Universität in Salzburg berufen worden, bis sie als Nachfolgerin des legendären Ludwig Jedlicka 1979-1995 als ordentliche Professorin für neuere und neueste Geschichte am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien das gesamte Fach und sein Umfeld von den Medien, über der Schule bis zur Erwachsenenbildung prägte.

Liebe Erika, ich möchte hier im Kreise Deiner Freunde und Bewunderer keine akademische Laudatio halten und Eulen in die Concordia tragen: Deine Verdienste um die österreichische ZG sind hinlänglich bekannt und mehrmals in der Öffentlichkeit und an den Universitäten gewürdigt worden. Daher nur eine kurze eine persönliche Reminiszenz: Du hast mehrere Jahrzehnte das Fach Zeitgeschichte in Lehre und Forschung wesentlich verkörpert und nachhaltig beeinflusst, in der Scientific Community und in der breiten Öffentlichkeit. Das wurde von der Zunft nicht immer voll gewürdigt, aber die Reaktionen darauf haben Dir letztlich Recht gegeben. Das Sprichwort "Viel Feind, viel Ehr" würde ich daher so auslegen, dass sowohl die Kritik als auch die Kritiker Dir zur Ehre gereichen. Die öffentlichen Kontroversen waren natürlich kein Zufall (ich erinnere nur an die Auseinandersetzungen zum "Siegfriedskopf" im Arkadenhof des Hauptgebäudes am Ring, den wir inzwischen neu gestalten konnten): Es war auch eine Folge Deines gewichtigen Engagements gegen den Geist von Gestern und für Gerechtigkeit, Emanzipation und die noch immer unterentwickelte demokratische Kultur in unserem Lande. Und es war Deine Bereitschaft nicht minder wichtig, auch zu aktuellen gesellschaftlichen Missständen und Fehlentwicklungen Stellung zu beziehen und die politische Verantwortung für Menschenrechte und Toleranz im Bewusstsein der katastrophalen eigenen Geschichte einzufordern. Deine kritische Stimme hat erfreulicherweise nicht an Bedeutung verloren (hierzulande und im Ausland).

Das kompromisslose Auftreten gegen Unterdrückung, Rassismus, Rechtspopulismus und revisionistische Tendenzen in der Geschichtsschreibung und Politik machen Dich zu einer unentbehrlichen Mahnerin und authentischen Aufklärerin (was auch in Deinem langjährigen Engagement in der Gesellschaft für politische Aufklärung zum Ausdruck kam).

All dies sei erwähnt, weil es nicht selbstverständlich im CV einer anerkannten Wissenschaftlerin ist, deren Bücher zu den Standardwerken der österreichischen Zeitgeschichte zählen: Es sind die Publikationen zur Geschichte der Ersten und Zweiten Republik, der NS-Zeit, aber auch viele weitere Beiträge - wie z.B. die kritischen Forschungen zur kirchlichen Zeitgeschichte, Justiz und Zeitgeschichte (als Ergebnis von vielen Tagungen), nicht zuletzt (weil es u.a. mein eigener Arbeitsbereich wurde) zur österreichischen Wissenschaftsgeschichte.

Ich könnte hier noch viel Lobenswertes anführen, aber ich möchte mit einigen persönlichen Bemerkungen zum Menschen Erika Weinzierl enden, um die Veranstaltung nicht über Gebühr mit meinen Ausführungen zu strapazieren:

Unsere Lebenswege kreuzten sich seit meiner Salzburger Studentenzeit in der legendären Kast-Villa oder am Mönchsberg mehrmals und verliefen zuletzt auch parallel. Rückblickend möchte ich sagen: Ich habe *nur* angenehme Erinnerungen, was im Wissenschaftsbetrieb wohl eine Ausnahme darstellt. Die Gründe dafür liegen in Deiner überzeugenden Menschlichkeit und wissenschaftlichen Exzellenz. Ich bin mehrmals kritisch gefragt worden, ob es so etwas wie eine "Weinzierl-Schule" gibt und ich habe dies nach längerem Nachdenken verneint. Es gibt keine klassische wissenschaftliche "Schule" oder ein Forschungsprogramm, wenn man Deine zahlreichen Studierenden, SchülerInnen und von Dir kommenden erfolgreichen ForscherInnen überblickt. Natürlich spiegeln sich wesentliche Themen Deiner eigenen Arbeit auch in deren Schaffen, aber das wäre wohl nicht hinreichend. Ich denke, es ist auch das geistige Klima, verbunden mit Anregung und Toleranz, das die Qualität Deines Wirkens ausmacht. Überhaupt scheint mir für den wissenschaftlichen Betrieb allgemein eine Balance von Vertrauen, Freundschaft und Wettbewerb (trust and competition) entscheidend für Kreativität und Erfolg.

Liebe Erika, Du wurdest in einer Deiner Festschriften als "Mutter Courage der Zeitgeschichte" (Ernst Hanisch) gewürdigt: Die Charakterisierung stimmt, auch wenn die Figur nach meiner Kenntnis des Brechtschen Werkes nicht typisch ist. Aber die Bezeichnung macht schon Sinn: Offenheit, Pluralismus und Dialog, gepaart mit Widerstand gegen jede Unmenschlichkeit sind nicht nur mit Forschung und Lehre vereinbar, sondern sollten Merkmale jeder Form von Arbeit sein.

Wir bewundern alle, wie Du Deinen arbeitsreichen Weg gegangen bist, solange es Dir möglich war (zuletzt in der "Liechtenstein-Kommission"), obwohl Du in den letzten Jahren schwere Schicksalsschläge hinnehmen musstest.

Heute freuen wir uns über die Verleihung des Concordia-Preises 2008 für dein Lebenswerk, auf das Du bereits jetzt stolz zurückblicken kannst. Ich danke den Mitgliedern der Jury für Ihre ausgezeichnete Wahl und gratuliere Dir, liebe Erika, zu dieser Auszeichnung - verbunden mit dem Wunsch, dass Du noch lange Deine gewichtige Stimme für Gerechtigkeit und Menschlichkeit in unserer Gesellschaft erheben mögest - ganz im Sinne des von Dir geschätzten Aufklärers Sigmund Freud (Beginn am Gedenkstein im Sigmund Freud Park):

*"Die Stimme des Intellekts ist leise, aber sie ruht nicht, ehe sie sich Gehör verschafft hat. Am Ende, nach unzählig oft wiederholten Abweisungen, findet sie es doch. Dies ist einer der wenigen Punkte, in denen man für die Zukunft der Menschheit optimistisch sein darf [...]"*  
(GW 1927, XIV:377)

Nochmals Gratulation, alles Liebe und viel Gesundheit auf Deinem weiteren Lebensweg!

Friedrich Stadler

*Univ.-Prof. Mag. Dr. Friedrich Stadler ist seit Oktober 2008 Professor für History and Philosophy of Science (Wissenschaftsgeschichte, Wissenschaftsphilosophie, Wissenschaftstheorie) an der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät und der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft der Universität Wien.*